

# EINBLICKE NR. 34

## F O R S C H U N G S M A G A Z I N D E R CARL VON OSSIETZKY UNIVERSITÄT OLDENBURG



### Moralisch empfindsam in unmoralischen Zeiten

Stefan Müller-Doohm

Vor 50 Jahren ist die Aphorismen-Sammlung *Minima Moralia* des Philosophen und Soziologen Theodor W. Adorno erschienen.

Seite 4



### Weibliche Faustgestalten

Sabine Doering

Doktor Faust ist keineswegs immer ein Mann, sondern kann auch in der Gestalt einer „Faustine“ oder gar eines „Fräulein Faust“ erscheinen.

Seite 8

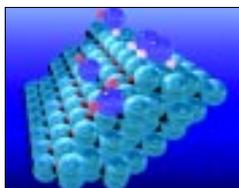


### Mit einem Sarfatti-Telegraphen zurück in die Vergangenheit?

Jürgen Parisi und Otto E. Rössler

Die Autoren stellen Überlegungen für ein Experiment vor, das die Theorie der Quantenmechanik „leicht erschüttern“ könnte.

Seite 12



### Hat der Teufel die Oberfläche erfunden?

Katharina Al-Shamery

Oberflächenreaktionen, die im Einzelnen ausgesprochen kompliziert ablaufen, spielen in vielen chemischen Prozessen eine große Rolle.

Seite 14



### Bild und Spiegelbild aus elektrochemischer Sicht

Susanne Pleus und Carl. H. Hamann

Mit neuen Verfahren können Moleküle isoliert werden, die trotz gleicher chemischer Struktur nicht identisch sind.

Seite 18



### Wege der Unterstützung für Familien behinderter Kinder

Walter Thimm

Ein bundesweites Modellvorhaben unter Oldenburger Leitung erprobt neue Wege in der Behindertenhilfe.

Seite 23



### Uni-Fokus

Kurz notiert: Forschung und Lehre, Hochschulpolitik, Berufungen, Universitätsgesellschaft

Seite 27

Liebe Leserrinnen  
und Leser!



**E**in altes Wort lebt mit neuer Bedeutung auf: der „Leuchtturm“. In vielen Universitäten bezeichnet man so die besonders herausragenden Bereiche in der Forschung - oft ein wenig ironisch, manchmal aber auch neidvoll, wie es der Leserbrief auf Seite 28 offenkundig macht. Leuchttürme geben den Universitäten das Profil, machen sie bekannt und attraktiv. Und das nicht nur für Studierende und den wissenschaftlichen Nachwuchs, sondern auch für potenzielle Geldgeber aus den Forschungsförderungseinrichtungen und der Wirtschaft.

**N**och vor wenigen Jahren konnten sich die WissenschaftlerInnen auf die zwar oft mangelhafte, aber doch kontinuierliche Zuweisung von Haushaltsmitteln nach dem Gießkannenprinzip verlassen. Dabei hatten ProfessorInnen große Freiheiten, das Maß ihres Einsatzes in Forschung und Lehre selbst zu bestimmen. Manche von ihnen leisteten sich die Freiheit, die Einwerbung von Drittmitteln mit dem Hinweis abzulehnen, man wolle sich nicht abhängig machen.

**I**nzwischen ist der Druck sehr viel größer geworden, sich den Leistungskriterien zu stellen, die Politik und Universitäten selbst immer detaillierter vorgeben, um im internationalen Wettbewerb mithalten zu können. Auch die Entscheidung des Oldenburger Hochschulsenats zur Forschungsförderung ist ein Ausdruck davon. Das Gremium verabschiedete kürzlich ein Papier, das eine Kommission unter der Leitung von Vizepräsident Wolfgang Nebel erarbeitet hatte. Darin heißt es: „Erfolgreiche WissenschaftlerInnen werden durch Freiheiten und Zeit belohnt“.

**D**ie Folgen: Künftig werden nur noch solche ProfessorInnen mit einem Forschungssemester rechnen können, die „Leuchttürme“ oder zumindest detaillierte Pläne mit hohen Erfolgsaussichten vorweisen. ProfessorInnen und NachwuchswissenschaftlerInnen mit besonders ausgewiesenen Projekten können zudem auf weitere Mittel aus dem ordentlichen Uni-Haushalt zählen.

**H**offnungen ruhen dabei auf den künftigen JuniorprofessorInnen - also WissenschaftlerInnen, die nach ihrer Promotion für sechs Jahre den Professorenstatus erhalten und damit schon sehr früh Forschung selbstverantwortlich betreiben können. Zehn Juniorprofessuren sollen in den nächsten Wochen an der Universität Oldenburg besetzt werden. Sie werden alle den großen Forschungsschwerpunkten zugeordnet. Auch das ist eine Form der Forschungsförderung.

Gerhard Harms